

Privatbrief aus Tetuan sind die Beduinenhorden über viele Familien, die sich zur Einrückung nach Marokko begaben, hergefallen und haben sie geplündert und mißhandelt. — Ein spanisches Kriegsschiff, das vor Tanger kreuzt, hat (wohl aus Versehen) auf den französischen Regierungsdampfer „Neuville“ gefeuert. — In Larache haben die Mauren den sich einrückenden Europäern allen möglichen Widerstand geleistet. — In Gibraltar waren schon 2700 flüchtige Juden angekommen, und man erwartet noch mehrere Tausende aus anderen Theilen Marocco's. Zur Unterstützung der vielen Dürftigen unter ihnen hatte sich in Gibraltar ein Lokalkomitee unter dem Vorsitz des Gouverneurs, General Sir W. Goddard, gebildet.

— (Eine ohnungsvolle Aeußerung Schiller's.)  
Im Juni 1781 schrieb Schiller von Mannheim aus folgende denkwürdige Worte an Frau v. Wolzogen:

„Wenn ich mir denke, daß vielleicht in hundert und mehr Jahren, wenn auch mein Staub schon lange verweht ist, man mein Andenken leset und mir noch im Grabe Thränen und Bewunderung zollt, — dann, meine Thuerherrin, freue ich mich meines Dichterberufs und verfühne mich mit Gott und meinem ost barten Barbannasse.“

Die Prophezeiung ist eingetroffen, der Sänger war ein Seher, alle Lande geben Zeugniß davon! — Die „Berliner Montagspost“ enthält folgenden Vers:

Eschillerplatz.  
Ein Plaz nur sollte künftig tragen  
Den Namen Schiller's? — Nein, o nein!  
So viel der deutschen Herzen schlagen,  
So viele Klage nennt er sein.

Forstamt Reichenberg.  
Revier Weißsch.

**Verkauf von Nadelreisstreu.**

Am Mittwoch den 23. November aus dem Staatswald Ochsenhau:

53 1/2 Fuder Nadelreisstreu.

Zusammenkunft Morgens 10 Uhr im Lammwiesenhau nächst Waldenweiler.

Reichenberg, 16. November 1859.

Königl. Forstamt.  
v. B. sferer.

Badnang.

**Waaren-Empfehlung.**

Amerikanische Gummi-Golofchen für Herren, Damen und Kinder stets vorräthig. Filz- und Lagerschuhe, geschult und besetzt, alle Sorten Tuch- und Zeug-Kiebel, Hausschuhe, Kinderschuhe, sowie wasserdichte Stiefel verfertigt stets auf Bestellung unter Zusicherung schneller Bedienung

**J. Eisenmann, Schuhmachermeister.**

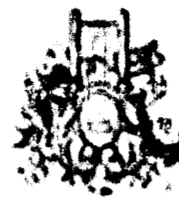
Badnang, verlegt, gedruckt und verlegt von J. P. Schmidt.

**Badnang.  
Gefundenes**

auf der Straße nach Unterweissach: 1 Reise-sack mit Frauenkleidern. Termin zur Abholung 14 Tage.

Den 17. November 1859.

Stadtschultheißenamt.



**Samstag Probe Schwanen.**

Badnang. [Prod. Taxe.]

8 Pfund gutes Kernendrod . . . . . 21 fr.  
Gewicht eines Kreuzerweds . . . . . 8 1/2 Loth.

Badnang. Naturalienpreise vom 16. Nov. 1859.

Fruchtgattungen.	Pfd.		Mittl.		Ritterb.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	14	24	—	—
• Dinkel . . .	6	18	5	18	4	54
• Roggen . . .	—	—	10	24	—	—
• Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
• Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
• Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
• Ginforn . . .	—	—	—	—	—	—
• Haber . . .	6	36	5	53	4	48
1 Eimer Weichforn . . .	—	—	—	—	—	—
• Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
• Widen . . .	—	—	—	—	—	—
• Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
• Linfen . . .	—	—	—	—	—	—
• Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—

**Goldkurs.**

Frankfurt, den 16. Nov. 1859.  
Vindolen . . . . . 9 fl. 31—32 fr.  
Pr. Friedrichsd'or . . . . . 9 fl. 53 1/2 — 56 1/2 fr.  
Holl. 10 fl. Stücke . . . . . 9 fl. 35 1/2 — 36 1/2 fr.  
Randulaten . . . . . 5 fl. 27 1/2 — 28 1/2 fr.  
20 Frankenstücke . . . . . 9 fl. 16—17 fr.  
Engl. Souverain . . . . . 11 fl. 34—38 fr.  
Pr. Kassischein . . . . . 1 fl. 45—1/2 fr.

**Der Murrthal-Bote,**

gleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. In jedem Jahr werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 93.

Dienstag den 22. November

1859.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

Badnang.

**Gläubiger-Aufruf.**

Die Christine Magdalena geb. Bauer von Unterweissach, nun Wittwe des Johann Hailer in Philadelphia und die Christine Margarethe geborene Sanzenbacher von Unterweissach, nun Wittwe von Johann Greibm in Philadelphia, haben um Aufsolge ihres in Unterweissach stehenden Vermögens gebeten.

Da dieselben durch ihre bleibende Niederlassung in Amerika das diesseitige Staats- und Gemeindebürgerrecht verloren haben, so ergeht demit an ihre etwaigen Gläubiger die Aufforderung, Ansprüche an dieselben binnen 30 Tagen bei dem Gemeinderath Unterweissach geltend zu machen, andernfalls der Vermögens Aufsolge von hier aus kein Hinderniß in den Weg gelegt werden würde.

Den 17. November 1859.

Königl. Oberamt.  
Akt. Wernke, gef. St. R.

Forstamt Lorch.  
Revier Gschwend.

**Aufstreichs-Verkauf von Stammholz.**

In dem vormalig Gräflich von Hensburg'schen Holzwald werden am Dienstag den 20. d. Mt. öffentlich versteigert:

Linden, 1 Stamm, 18' lang, 10,2" mittl. Durchm.; Nadelholz: Eichenholz,

16—18' Länge, 10—16" mittlerer Durchm., 221 Stämme; Kiefer- oder Bauholz, 50—65' Länge, 5—10" Ablag, 146 Stämme.

Zusammenkunft früh 9 Uhr im Schlag. Bei ungünstiger Witterung der Verkauf hienach im Gasthaus zur Krone in Ruchberg.

Lorch, den 17. Nov. 1859.

Königl. Forstamt.  
Diellen.

Forstamt Reichenberg.  
Revier Weißsch.

**Vornahme eines Affords betreffend Instandsetzung der diesseitigen Grenzsteine.**

Die sämtlichen Grenzsteine an den diesseitigen Staatswaldungen sollen folgenden Arbeiten unterworfen werden:

- 1) Reinigen von Moos, Gras etc.,
- 2) Einbauen von Zahlen, wo die alten unkenntlich geworden sind.
- 3) Einbauen der den Grenzzug andeutenden Rinnen und das
- 4) Anstreichen dieser Zahlen und Rinnen mit schwarzer Oelfarbe.

Diese Arbeiten werden nun am Montag den 28. dieß, Morgens 9 Uhr,

in der Wohnung des Unterzeichneten in Afford gegeben werden und zwar in nachstehenden Abtheilungen:

- a) die Waldungen der Allmersbacher Gutsherrschaft einschließlich des Frauenholzes,
- b) die Waldungen der Brucker Gutsherrschaft,
- c) die Waldungen der Däferner Gutsherrschaft einschließlich des Gschwalbes,
- d) der Staatswald Ochsenhau,

e) die Wadlungen der alt Unterbrüder  
Huth.  
f) die Wadlungen der Oberbrüder Huth und  
g) die der Steinbacher Huth.  
Kusttragende, mit derartigen Geschäften  
vertraute Personen werden nun hiezu einge-  
laden und die Schultheißenämter um genügende  
Bekanntmachung ersucht.

Weiffach, den 18. Nov. 1859.  
Königl. Kreisförster  
Hügel.

**Privat-Anzeigen.**

Badnang.

**Neues Gewicht.**

Bei Unterzeichnetem ist neues Gewicht, ge-  
pfechtes, zu folgenden Preisen zu haben:

1 Stück in 100 Pfund . . .	8 fl. 48 fr.
1 " in 50 " . . .	4 fl. 36 fr.
1 " in 25 " . . .	2 fl. 20 fr.
1 " in 20 " . . .	2 fl. —
1 " in 10 " . . .	1 fl. —
1 " in 5 " . . .	— 36 fr.
1 " in 4 " . . .	— 28 fr.
1 " in 3 " . . .	— 22 fr.
1 " in 2 " . . .	— 19 fr.
1 " in 1 " . . .	— 12 fr.
1 Einsag von Messing 1 Pfd. 1 fl. 40 fr.	

A. Isenflamm.

**Murrhardt.  
Neue Gewichte  
und  
Waagen**

sind stets zu billigsten Preisen  
vorrätzig und werden alte  
Schnellwaagen abgeändert und  
gepfechtet bei

Ferd. Hägele.

Badnang.

**Gefundenes**

Legten Sonntag fand einer meiner Schüler  
einen goldenen Ring. Der Eigenthümer kann  
denselben gegen Ursag der Einrückungsgebühren  
abholen bei

Schulmeister Müller.

Oppenweiler.

**Geld-Offert.**

1070 fl. Pfleggeld hat in einem  
oder mehreren Posten gegen gesetzliche  
Sicherheit auszuleihen

Gärner Fromm.

Badnang.

**Einladung.**

Unsere vielen Freunde und Bekannte aus hier und der ganzen Umgegend  
laden wir auf diesem Wege zu unserer am nächsten Dienstag,  
Mittwoch und Donnerstag, den 22., 23. und 24. November  
stattfindenden Hochzeitsfeier nach Winnenden zu Gastgeber Metzger-  
meister Häußer mann aus Herzlichste ein.

Wir werden Allen aufbieten, den Wünschen unserer werthen Hochzeits-  
gäste aufs Beste zu entsprechen und dürfen sich dieselben einer angenehmen  
Unterhaltung versichert halten.

Albert Horn.  
Lisette Häußer mann.

Badnang.

Unterzeichnetem empfehle bei herannahender Verbrauchszeit ausgezeichneten äußerst billigen  
Kappenhoniq, sowie zweijährigen kristallisirten Landhoniq zu außerordentlich billigem  
Preise, neue auserlesene Mandeln und andere Südfrüchte, gestoßenen feinst  
gesiebten Zucker, und Gewürze, achten alten Malaga, Aircshengeist, prima  
Qualität, Araf, Rum und Punsch-Essenz, gute Liqueure und Cigarren,  
sowie aufs beste assortirte Konditorwaaren und ladet freundlich ein zu seiner am 1.  
Dezember beginnenden Weihnachts-Ausstellung

Wilhelm Henninger,

wohnhaft im Parterre des Herrn Stadtschultheiß Schmiedle.

Badnang.

**Waaren-Empfehlung.**

Amerikanische Gummi Galoschen für Herren, Damen und Kinder stets  
vorrätzig. Filz- und Lagerschuhe, geohlt und besetzt, alle Sorten Tuch- und Zeug-  
stiefel, Hausschuhe, Kinderschuhe, sowie wasserdichte Stiefel versandt stets  
auf Bestellung unter Zusicherung schneller Bedienung

J. Eisenmann, Schuhmachermeister.

Badnang.

**Gutloehende Linsen**

in sehr schöner Waare bei

G. Weidmann.

Badnang.

**Lehrlings-Gesuch.**

Für einen Packermeister vom Land wird ein  
junger Mensch mit oder ohne Lehrgeld sogleich  
in die Lehre zu nehmen gesucht. Näheres durch  
die Redaktion.

Badnang. Bei G. V. Kling in Tutt-  
lingen erscheint von dem bekannten Verfasser  
der „Lebenden Bilder aus Amerika“ und den Emi-  
granten-geschichten“ ein neues Werk unter dem Titel:

**Die alte Brauerei**

oder  
**Criminalmysterien von New-York.**  
Nach dem Leben erzählt

von  
Theodor Griesinger.

Das Ganze bildet 3 Bände und erscheint in  
18 wöchentlichen Lieferungen von 4 Boggen H. 8.  
à 12 kr. J. G. Neumann.

Es ist das großartige Gemälde, das  
in neuester Zeit ein Romanstichsteller geliefert  
hat. Der weisse Boden der Staatsform, welche  
sich Nordamerika gewählt hat, die Heilheit, Kor-  
ruption und Rechtslosigkeit, zu welcher das un-  
beschränkte Wahlrecht führt, die furchtbare Schen-  
deligkeit des anglikanischen Cleriker, die gleich

Badnang.

**Einladung.**

Unsere lieben Freunde und  
Bekanntem laden wir zu  
unserer

**Hochzeits-Feier**

auf kommenden Donnerstag zu Schwä-  
nenwirth Köhle hiemit höflichst ein.

Jakob Kroxmüller von  
Heinzingen.

Louise Schwarz von Weig-  
lenhof.

Badnang.

**Geld-Offert.**

1000 fl. auf einen oder zwei Posten  
sind gegen gesetzliche Sicherheit auszu-  
leihen. Näheres bei

Jakob Dautel.

Strümpfelbach.

**Geld-Anlehen.**

100 fl. Pfleggeld hat zum Aus-  
leihen parat

Jakob Körner.



nerische Grundverbundenheit der anscheinend für die Wohlfahrt der leidenden Menschheit gegründeten Institute, die Schamlosigkeit, mit der die weibliche Noblesse die Sünde mit dem Verbrechen indet, der Muth des Abgrunds, aus dem sich die „Wesentlichen der niederen Klasse“ nicht mehr hervorarbeiten können, die dunkeln Wege, welche die Kömlinge geben, der allgewaltige Einfluß, den die „auf Kosten Anderer lebenden Tagdiebgesellen“ auf die Stadt New-York ausüben, der Mantel der Liebe, der über alle Verbrechen der Gesellschaft gebreitet wird, um dem Ausland Land in die Augen zu streuen, dann noch die Schreden der „alten Bräuer“ als des Brennpunkts alles Verbrechens einer großen Metropole. — Kurz es ist eine Schilderung des Lebens und Treibens von New-York, wie keine zweite existirt. Es ist aber nicht eigentlich eine Schilderung, sondern eine Hineinführung ins Leben selbst; denn die Schilderungen treten in Natura auf, sie haben Fleisch und Blut, sie handeln. Man liest hier nicht langweilige Phrasen, oder steckbriefartige Tiraden, nein, man steht mitten im Gedränge, im tollen Wirrwarr der eckigen Räume von New-York! Darum erregt auch dieser großartig angelegte und großartig durchgeführte Roman eine Spannung, daß, wer ihn zur Hand nimmt, nicht aufhören kann, zu lesen, bis er im Ende ist, eine Spannung, in der es dem Leser geht kalt den Rücken hinauf, während er in der nächsten Viertelstunde wieder frohlich lacht oder aufs Neugierigste gerührt ist.

Der Herr. Kuch in Ludwigsburg ist erschienen und bei Buchhändler J. Heinrich in Badenau in Kommission zu haben:

**Nichtige und geprüfte  
Raten-Berechnungen  
auf jeden Tag im Jahr  
über H**

**Zinse aus Kapitalien**  
zu 3%, 4, 4½, 5 und 6 Prozent, von  
1 bis 20.000 Gulden  
und über

**Geld-Besoldungen und Pensionen,**  
so wie

**Stiftstabellen zur Berechnung der Zinsen**  
im

Gantverfahren und im Privathandel.  
Antworten für Rechner jeder Art im amtlichen  
und Privatleben von

**Wilhelm Christian Gauz**  
von Kirchberg an der Werra.

Mit einer Zinsberechnungstabelle.

Vierte, unveränderte Auflage.

Preis für das in Papp gebundene planirte  
Exemplar 1 fl. 36 kr.

**Unterschlagnene Briefe.**

Nach einer wahren Begebenheit erzählt von Theodor  
Gelsinger.

Es war an einem Frühlingmorgen des Jahres 18... Auf dem Fußwege, der von einem Städtchen in der Schweiz, das wir nicht näher bezeichnen wollen, der Landstraße nach Schwaben zu führte, wandelte ein junges Paar, das wohl Jeder mann sozweck für ein Liebespaar erklärt hätte, denn die beiden jungen Leute süßten sich jählich an der Hand. Wer an einem solchen Morgen, wo die Erde ihr schönstes Kleid angezogen hat, wo die Vögel im blauen Himmel und der strahlenden Sonne entgegenfliegen, und mit ihrem lustigen Gezwitscher die Luft erfüllen, schon mit seiner Geliebten lustwandelt, der wird sich auch noch der freundigen Gefühle erinnern, die seine Brust in jenen Augenblicken erweiterten. Nicht so schien es bei den jungen Leuten der Fall zu seyn, denn sie gingen gar schweigend neben einander her, und sahen sich nur hier und da wie verstockt an. Wir haben daher Zeit, sie näher zu betrachten.

Der junge Mann hatte ein rüstiges, gesundes Aussehen, sein Gesicht war offen, sein Gang leicht und einfach. Er trug ein Käuzchen auf dem Rücken, so wie es Studenten und andere stöbliche Lustreisende zu tragen pflegen. Man sah ihm wohl an, daß dieses Käuzchen, das jetzt wie von einem Nebel umhüllt schien, sonst gewohnt war, frisch und frank in's Freie zu schauen. Tracht und Gesicht ließen fast darauf schließen, daß der junge Mann früher auf Universitäten gewesen sey, und in der That war es auch so; allein die Armuth seiner Eltern hatte ihn genöthigt, der Studentenwelt bald zu sagen, und die Erde anzunehmen, die er bis vor Kurzem in jenem Städtchen bestellt hatte. Das Mädchen, das an seinem Arme hing, war weit zarterer Natur. Wir sehen eine schlank und fein gebaute Gestalt, mit jenem schwärmerischen Gesichtsbild in dem blauen Anzuge, der für viele Männer weit ansehender ist, als das feurige, herausfordernde Blitzen der brünetten Schönheiten. Die schwarzen langen Augenwimpern senkten sich schwermüthig über die thränenfeuchten blauen Augen, die sich nur öffneten, um mit liebender Wehmuth zum Geliebten neben sich her zu schauen. Lange, blonde Locken fielen über Schläfe und Wangen herab, die Kleidung war einfach, fast arm, aber reinlich und nett. Langsam schritten die Beiden vorwärts, und schon längst hatten sie das Städtchen, von dem sie her kamen, weit hinter sich gelassen. Endlich unterbrach der Jüngling das Stillstehende, das wohl für Beide drückend genug war.

„Gib mir“, sagte er mit sanfter Stimme, den Arm der Geliebten an sich drückend, „du gehst zu weit. Laß und jetzt scheiden.“

„Ist schon?“ erwiderte das Mädchen traurig. „Nein, Gustav, jetzt noch nicht. Nur noch bis an den Stein, wo wir so oft gesessen und geplaudert haben. Ich möchte noch ein Mal gerne dort bei dir seyn. Wer weiß, wann wir wieder zusammen plaudern können.“

„Aber dein Vater und deine Mutter, liebe Elise!“ wandte der junge Mann ein. „Du weißt ja, wie sie sind, werden sie nicht böse werden?“

Das Mädchen sah traurig zu Boden, und eine Thräne fiel aus ihrem Auge. „Waren sie denn je gut gegen mich?“ sagte sie mit leiser Stimme. „Nur so lange du zu und laßst, wurden sie anders; sie hofften vielleicht so mancher bald ledig zu werden. Nun du aber fortgehst, wird es bald wieder anders seyn. Und doch will ich ja gerne Alles ertragen. Spott und Zank, wenn nur Gutes...“ Sie konnte den Satz nicht vollenden; ihre Thränen hinderten sie daran; sie schluchzte laut. — Liebend und trübend klang es den Arm um sie.

„Bist doch auf Liebe“, sagte er, ihr trübend in's Gesicht stauend. „Was hast du denn? Du machst mir den Abschied weit schwerer durch deine Thränen.“

Das Mädchen antwortete nicht, aber sie machte eine heftige Anstrengung, um ihrer Thränen Weisheit zu werden.

Sie waren jetzt an dem Rudestein angekommen, der für müde Wanderer hier ausgerichtet zu seyn schien. Die Liebenden setzten sich darauf, und waren bald wieder in jenes träumerische Schweigen versunken, das oft mehr beragen will, als die lebendigsten Worte. Diefes Mal war es Elise, die das Stillstehende unterbrach.

„Du versprachst mir“, sagte sie, „alle acht Tage zu schreiben: Versprich mir's noch ein Mal“, sagte sie schwach lachend hinzu. „Schwöre mir's. Sieh! ich könnte nicht leben, wenn ich länger ohne Nachrichten von dir seyn müßte.“

„Glaubst du meinen Worten so wenig?“ meinte Gustav. „Wie könnte ich dir dann mein Versprechen einst halten? Doch warum so ängstlich! Unsere Trennung soll, will's Gott, nicht lange dauern. Du hast den Brief meines Vaters gelesen. Er wird schon dafür sorgen, daß ich mein Unterkommen finde. Ja, es scheint fast nach diesem Briefe, daß ich selbst schon gesund, und glänzender, als ich es je getracht. Dann lebe ich zurück, und hole meine liebe, gute Elise ab, und wir werden uns nie wieder trennen.“

Elise schüttelte sanft, aber sie schüttelte wie verneinend das Haupt. „Wird es wohl je so weit kommen?“ Dieser Gedanke schien sie zu erschauern, und mit all' seinem Niederdrückenden auf ihr zu laßen. Denn plötzlich brach sie in einen Strom von Thränen aus. Krampfhaft umfaßte sie den Geliebten, als wäre Jemand, der ihr ihn entziehen wollte. Kaum verwehte Gustav nach längerer Zeit sie wieder zur früheren Fassung zurückzuführen.

„Was bewegt dich denn so heftig?“ fragte er fast vorwurfsvoll. „Doch sie sah ihn so liebend an, daß er bald allen Groll fahren ließ.“

„Ist nicht böse, Gustav“, sagte sie, „ich konnte nicht anders, ich muß mich anweinen. Sieh! es war mir plötzlich, als sollte ich dich nie mehr sehen, als wäre dies die letzte Zusammenkunft. O, der Gedanke ist schrecklich! du kommst nun in deine Heimath, du siehst andere Mädchen, gewiß schönere Mädchen, als ich bin. Ich weiß es recht wohl,

daß meine Vorzüge gering sind; du hast sie bisher zu hoch angeschlagen, und wenn du nun Andere siehst, so wirst du mich mit ihnen vergleichen, und, — Gustav! wenn du mir untreu würdest, überleben könnte ich es nicht.“

Diese letzten Worte sprach sie in einem so scharfen, bestimmten Tone, daß der Geliebte fast über diesen Ausdruck erschrecken würde. Doch seine freundlichen Worte beruhigten sie. „Wie mochte sie nur an Untroue denken, da er nicht daran dachte?“

Der Augenblick der Trennung war jetzt gekommen. Lange währte es, bis das Mädchen sich entschloß zurückzukehren. „Nur noch Gutes! den letzten!“ So hat sie wohl zehnmal, und zehnmal war es nicht der letzte. Endlich schieden sie. Das Mädchen ging den Weg zurück zum Städtchen, von dem sie hergekommen waren. Ost blieb sie stehen, nach dem Geliebten sich umschauend, und noch aus weiter Ferne, aus der für kein anderes Auge, als das eines Liebenden, eine Gestalt wehe sichtbar gewesen wäre, winkte sie mit dem weißen Tuche das letzte Lebewohl. Sie lebte in's elterliche Haus wieder; der junge Mann aber schritt rüstig vorwärts, der alten Heimath entgegen. Wohl schaute er sich manchmal um, wohl kam ihm sogar manchmal eine Thräne in's Auge; denn er hatte sich gegen die Geliebte fester und muthiger gestellt, als er es wirklich war, aber bald war er seiner Herr, und schüttelte die Thränen ab mit den Worten, die sich über ihm lagerten wollten. Hatte er Ursache zu Gram? Eine Trennung auf kurze Zeit, — ein Mann muß diesen Schmerz überwinden können! Und ging er nicht seinem Glücke entgegen? Sollte nicht die Geliebte es bald mit ihm theilen? Zwar hatte er in jenem Städtchen ein schönes Auskommen gehabt, er war ja das Jolietum des Mannes, der ihn von der Universität weg mit sich genommen hatte; allein konnte er je hoffen, sein Mädchen, das er hier kennen gelernt hatte, heimzuführen zu können, wenn sich seine Lage nicht änderte? Das Mädchen war arm. Ihre Eltern hatten einen Laden, und lebten von dem, was sie mit Mühe alle Tage verdienten. Auch er hatte nichts oder wenig von seinen Eltern zu erwarten. Nun kam aber plötzlich der Preis des Vaters; er war kurz, beinahe räthelhaft, aber das Räthsel konnte nur eine stöbliche Auflösung haben. Der junge Mann zog den Brief aus der Brusttasche. „Rehe schnell nach Hause. Unsere Lage hat sich gänzlich geändert. Wir sind andre Leute geworden. Mache die Reise über...; dort weißt du Preise und Wechsel. Dein treuer Vater Valter.“ — „Nur und kündig“, rief der Jüngling aus, als er gelesen hatte, „wie er es sich gewohnt war. Hat er denn das große Loos gewonnen?“ sagte er lachend hinzu. „Doch das weiß ich, den wahren Umweg mache ich nicht. Je eher ich nach Hause komme, desto eher komm' ich hinter das Geheimniß.“

Unter solchen Gedanken schritt er rüstig und selbstgemuth weiter, nicht selten sogar ein lustiges Lied singend und pfeifend, wie es stöbliche Wanderer zu thun pflegen. — Noch an demselben Tage legte er eine gute Strecke zurück. (Fortf. folgt.)



**Tages-Begebenheiten.**

— **Ulm, 15. Nov.** Eine Anzahl Knaben von hier — es sind deren acht — ist dieser Tage arretirt worden. Sie haben so lange „Küchleins dreingehau“, bis sie aus dem Spiel Genut wackten. Was sie stifteten, verzehrten sie, wenn es spbar war, wenn nicht, so verkauften sie es. Zwei von ihnen, weil noch nicht zehn Jahr alt, wurden entlassen, die andern Büchlein von 10—13 Jahren liegen in Untersuchung.

— **Kottweil, 17. Nov.** Vergessen um die Mittagszeit ereignete sich hier ein sehr bedauernd-würdiges Unglück. Der Lehrling eines Buchbinders warf einen mit Papierstücken gefüllten Sack zum Dachlaten eines vierstöckigen Hauses in dem Augenblicke heraus, als unten der Wittelsper des Hauses aus diesem war, so daß der Sack ihn zu Boden schlug und er demüthlos vom Platz getragen werden mußte. Zwar kam er bald wieder zum Bewußtsein, allem er stellte sich auch bald heraus, daß eine tödtliche Verletzung des Rückenmarkes vorhanden war, sowie auch der Hinterleib bereits gelähmt war. Der Unglückliche, ein braver, thätiger Familienvater von 6 unerzogenen Kindern, starb denn auch gestern Abend, allgemein betrauert von Allen, die ihn kannten. Der unverschämte Lehrsunge ist außer sich vor Schmerz und Kummer über das große Unglück, das er verursacht hat.

— **Hartbäumen, O. A. Oberndorf, 15. Nov.** Am letzten Sonntag Morgens 8 Uhr entstand auf dem Kammeine eine große Feuerbrunst, welche mit sehr rasender Schnelligkeit um sich griff, daß in 3 Stunden 2 große Oekonomiehäuser nebst dem Käsestallgebäude in Schutt und Trümmern lagen. Die Oekonomiehäuser enthielten gegen 15,000 Fruchtgarben, und sehr große Heu- und Strohvorräthe. Während die Diensthöten nach ihren sieben Säcken sprangen und selbige zu retten versuchten, hatte die junge Gemahlin des gerade in Stramberg abwesenden Gutsbesizers die merkwürdige Geduldsgewandheit, noch in die rauchenden und brennenden Stallungen zu eilen und das Vieh abzubinden, das dann auch in Folge dieser Wahrhaft bewunderungswürdigen Entschlossenheit bis auf 7 Saugschwäne gerettet wurde.

— **Brüssel, 17. Nov.** Zurverlässigen Nachrichten aus Paris zufolge wären dem Minister des Auswärtigen, dem Grafen Kalowski, von Compiegne aus am 15. Nachmittags, acht Briefe, und zwar für die Regierungen zu London, Berlin, Petersburg, Wien, Warschau, Rom, Neapel und Turin, direkt vom Kaiser überschickt worden, um besagte Regierungen zum Kongresse einzuladen, der im Laufe des nächsten Monats zu Paris eröffnet werden soll.

— **London, 19. Nov.** Die Times äußert: Die Beziehungen Englands und Frankreichs werden täglich enger, Krieg beider immer wahrscheinlicher. England sey nicht (noch nicht?) zum Kongress eingeladen. Die Post sagt: Das Arsenal und Kriegslaboratorium sollen von Woolwich, wo sie im In- und Außersall unbeschädigt wären, verlegt werden. (S. W.)

— **Berlin, 13. Nov.** Der Kriegsminister wird, wie es heißt, die Armee auf 200,000 Mann bringen. Sie beträgt gegenwärtig etwa 100,000 Mann, und nöthigenfalls könnte man binnen zwei Monaten noch weitere 60,000 unter die Waffen rufen. Alles in Allem könnte man, das mittel-italienische Königreich eingeschlossen, 230,000 Mann ins Feld stellen. Bei dem militärischen Unterricht soll künftig ausschließlich die italienische Sprache angewandt werden.

— In Boston (Vereinigte Staaten von Nordamerika) ist das Schiff „Arlington“ angekommen und meldet, daß es auf der Fahrt durch die Meerenge von Gibraltar von den Spaniern in Larissa mit einer 32pfündigen Kanonenkugel getroffen wurde, die gerade durch das Schiff ging, glücklicherweise ohne einen Menschen zu tödten. Die Spanier in Larissa haben den Holländern in derselben Weise zwei Mann erschossen und sieben Schiffe aller Nationen als Zielscheibe zu behandeln. Bei den Manoeuvres küsteten sie aber schlecht ankommen. Der Kapitän des „Arlington“ hat über den Vorfall an seine Regierung Bericht erstattet.

— **Petersburg, 25. Okt.** Neuerdings interessirt die Veröffentlichung des Berichtes, welchen der Justizminister dem Kaiser über die gesammte Justizverwaltung des Reiches für das Jahr 1857 erstattet hat. Folgende Zahlenverhältnisse künften auch das Ausland interessieren. Kriminal-Anklagen sind während des ganzen Jahres 1857 383,213 erhoben; davon kamen 69,654 Personen in's Gefängniß, während der Rest auf freiem Fuß blieb. Unter den 69,654 Gefangenen befanden sich 10,515 Frauen. Von sämmtlichen Angeklagten wurden 98,754 freigesprochen, 60,443 als schuldig verurtheilt und 40,566 wurden durch das 1. Moskauer Justizkollegium beantragt. Von den 60,443 Verurtheilten verloren 5553 alle bürgerlichen Rechte, 1577 wurden zur Zwangsarbeit, 3460 zur Verbannung nach Sibirien mit der Verpflichtung zur Anfertigung und 216 zu derselben Strafe, aber in den transkaukasischen Provinzen, verurtheilt. Unter den 5553 zum Verlust aller bürgerlichen Rechte Verurtheilten befanden sich 16 Erbadelige, 27 persönlich Adelige, 17 Geistliche und 5 Kaufleute. Was die Gattungen der Verbrechen betrifft, so war die Zahl der Verurtheilungen für Diebstahl 6706, für Raubdelikten 4029, für Holzdiebstahl 1341, für Verbrechen gegen das Gesetz über die Branntweinverpachtung 1325, für Mord 1147, für Betrug 551, für Diebstahl und Einbruch 551, für Brandstiftung 310, für Gotteslästerung 169, für Falschmünzerei 111, für Raubfälle 66. Das sind für eine Bevölkerung von beinahe 70 Millionen Menschen keine ungünstigen Resultate.

— **Kiew, 25. Okt.** Taugen unsere Richter nicht, oder sind unsere Gesetze schlecht? Diese Frage drängt sich unwillkürlich auf, wenn man Tag für Tag von den entsetzlichsten Mordthaten hört, welche an unerfahrenen Fremdlingen ungestraft begangen werden. Nicht etwa, daß diese Verbrechen unter dem Schutze der Nacht vollbracht würden, nein, bei hellem Tageslicht, Angesichts und

mit Wissen, wenn nicht gar mit Willen der Behörden. Diese Woche ist an dergleichen Schandthaten ungewöhnlich reich gewesen, die Fälle sind alle zur Kenntniß der betreffenden Behörden gelangt, die Richter haben pro forma verurtheilt, aber logisch wieder frei, und die unglücklichen Opfer der Verurteilung preisgegeben worden. Ede noch über einem empörenden Akt die Aufregung sich gezeigt hat, hört man schon wieder von neuen, größeren Verbrechen und von gleicher Indifferenz der Behörden. Einer der letzten Schandthaten dieser Art, durch welchen mehrere deutsche Familien in's Elend gestürzt sind, hat unter den wohlhabendsten Bürgern New-York allgemeine Entrüstung hervorgerufen, und namentlich die deutsche Gesellschaft zu ersten Mahregeln veranlaßt; ob dieselben von Erfolg seyn werden, bleibt dahin gestellt, und es wird am Ende, das Uebel an der Wurzel auszureißen, kein anderer Ausweg bleiben, als zu Richter Lynch's Jurisdiction zu nehmen. Ein halbes Duzend jener Jünglinge für den Galgen reifen Schurken an Laternenpfähle geknüpft, würde den übrigen das Handwerk für immer verleiden, und wenn je die Volksgerechtigkeit Ansprüche hatte, so ist's in diesem Falle, wo Gesetz und Richter vergebens um Bestand angefleht worden sind.

— Ihre geschätzten Leser wird es nicht wenig überraschen (hier sind dergleichen Entscheidungen keine Seltenheit), zu hören, das W. J. Kane junior, ein Kommissar in der Auktion-Bank, welcher, wie kürzlich gemeldet, dieses Institut durch falsche Buchführung um circa 60,000 Doll. veräußert und das so gewonnene Geld verpraselt hat, vom Richter freigesprochen worden ist. Dieser fand nämlich in der Besichtigung keinen Anhaltspunkt zum Kriminalverfahren, erkannte zwar vom moralischen Standpunkte die Defraudation an, wollte solche aber vom gesetzlichen Standpunkte nicht zugeben, und Herr Kane geht frei aus, um vielleicht gar die Bank wegen solcher Anschulldigung auf Schadenersatz zu verklagen. Im Voraus sicher, auch bei der Entdeckung frei auszugehen, werden sich bald andere Bankbeamte zu ähnlichen Handlungen veranlassen, und Bankasien werden bald in demselben Mißkredit stehen wie Eisenbahnaktien. — (Tausch) Geschäfte sind bekanntlich in den Vereinigten Staaten noch an der Tagesordnung, und es ist demnach nicht auffallend, wenn Schiffe gegen Waare, weilliche Ländererren gegen Manufakturwaaren, Eisenbahnaktien gegen Schuttwich veräußert werden. Im Laufe dieser Woche kam jedoch ein Geschäft zum Abschluß, das selbst in den Annalen des Kaufhandels nicht eines Gleichen findet. Ein Wohnhaus im besten Werthe von 30,000 Doll. wurde nämlich gegen Haartrostur veräußert, und wegen Umtausch eines andern Grundstücks gegen Villen steht man ebenfalls in Unterhandlung.

— Französische Blätter berichten über einen merkwürdigen Fall von Entdeckung eines Mörders. In Arignon erweckte ein junger Mann seinen Oheim, der ihn zu lange auf die Erbschaft warten ließ, und warf den Leichnam in eine Zisterne. Das Corpus delicti war dadurch sehr gut verborgen; für den Zweck, den der Mörder vor Augen hatte,

eigentlich allzu gut. Der Oheim war verschwunden. Aber da dessen Tod nicht konstatiert war, so konnte die Erbschaft nicht vererbt werden. Es lag ja die Möglichkeit vor, daß der Verschwundene wieder zum Vorschein käme. Das Gesetz stellt daher einen ziemlich langen Zeitraum fest, nach dessen Ablauf der Tod eines Verstorbenen als ibandwich angenommen und dessen Hinterlassenschaft den Erben ausgetheilt wird. Durch hatte der Mörder nicht bedacht, und es pakte ihm ganz und gar nicht in den Kram. Er entschloß sich daher, den Oheim wieder erscheinen zu lassen, und begab sich zum Generalprokurator. Diesem erzählte er wie es war, er habe ein großes Unglück entdeckt: in einer nahe am Hause befindlichen Zisterne liege eine Leiche; es sey dies unweifelhaft die Leiche des Oheims, der entweder sich selbst das Leben genommen habe, oder das Opfer eines Mörders geworden seyn müsse. Der Generalprokurator begibt sich in Begleitung des jungen Mannes und eines Gerichtsdieneres an Ort und Stelle. Der Letztere blühte zuerst in die dunkle Tiefe hinab. Er vermog Nichts zu entdecken; eben so wenig der Generalprokurator und andere Personen, welche die Kreuztreppe herabgestiegen hatte. Der Generalprokurator schloß Verdacht; er rief den in einiger Entfernung stehenden selbstbetrieblen Knecht herbei und fragt ihn: „Wo sehen Sie Ihren Oheim?“

— „Sehen Sie,“ erwidert dieser, „dort unten: ich sehe deutlich seinen Kopf.“ — „Da haben Sie ein sehr seltsames Gesicht! wer ihn nicht hineingeworfen hat, kann ihn nicht sehen.“ Der Mörder wird verurtheilt, verliert die Hoffnung und bekennet sein Verbrechen.

— (Betrügerischer Handel mit Leinen.) Der „Zürcher Anzeiger“ enthält jüngst folgende Besannmachung: „Eben seit mehreren Wochen werden in den Dörfern um Götting Händler aus der Provinz Sachsen gesehen, welche Leinwand aller Art haufend zum Verkauf anbieten. Sie breiten vor den Frauen die schönsten Inhaberden, Ervieten und Handtücher aus, welche sämmtlich die schönsten Leinwand, die feinsten gewirkten Blumen und blendende Weiße zeigen. Nicht minder legen sie eine Leinwand vor, die an Feinheit und Reinheit nichts zu wünschen übrig läßt. Die Händler sprechen von einem Halliment legend einer großen Anzahl, sie müßten um jeden Preis losschlagen, weil sie Geld brauchen; sie bieten Gedecke, welche 10 Thlr. kosten, für 2 bis 3 Thlr., die Elle Leinwand von 4 bis 12 Sgr. Werth zu 1 Sgr. an, die geblendeten Leute zahlen Alles, was ihnen vorgelegt wird. Die Händler verschwinden mit aufstehender Gile und kehren in dem so abgesetzigen Dorfe nicht wieder ein. Später kommt das Gelaufte in Gebrauch, die Leinwand geht wie Wunder auseinander, die Gedecke lösen sich in eine weiße, auseinanderfallende Masse auf, die Reißnis verschwinden, denn Alles war gepercht, nicht gewirkt und gewebt, die ganze Erviette unter einer starken Presse mit Blumen belegt und die Leinwand ebenso fein unter Stahlplatten gerollt. Die Weiße war durch Ablos hervorgezogen, und so ist das Ganze ein großer Betrug gewesen, der einzelnen Haushaltungen 70 bis 80 Thaler gekostet.“



— Selbst im fernsten Osten Europa's, an den Grenzen europäischer Bildung, von den Deutschen in Bukarest wurde eine Schillerfeier veranstaltet. Und sich! auch hier, im Lande der Romanen, Weit hinter der Karpaten Scheidewand, Wo ihrer Wogen sich die letzten Bahnen Zum Meere brechen, hier im neuen Land — Ob sie es wohl in uns'rer Heimat ahnen? Wird Schiller's Namen ruhmvoll heut genannt. Auch dieser festgeschmückte Saal bedeutet, Daß wir ihm ein Gedenkgelbst bereiten. So läßt sich der dortige Dichter eines Biologen zu der Feier, K. Neumeister, Professor der deutschen Literatur am walachischen Nationalkollegium, vernehmen.

— **Neuerdings** erzählt man sich von dem Fürsten Wilhelms folgende Thatsache: In der Skulpturkammer war lebhaft debattirt worden, wie der übermäßigen Trunksucht gesteuert werden könne. Einige glaubten, man solle die Branntwein-Erzeugung verbieten, Andere, man solle sie beschränken, wieder Andere, man müsse eine hohe Besteuerung dafür einführen und es gab welche, die impertinent auftraten und verlangten, man solle die Festschneebäume androtten. Fürst Wilhelms machte aber der Debatte ein Ende und besetzte: der Bauer, welcher an einem Weinstock im trunkenen Zustande betreten wird, erhält 25 Stochprügel!

— **Parlerube**, 11. Nov. (Ein Mißverhältniß.) An dem Abend des 10. November war in unserem Theater ein Zuschauer, der als ausgezeichneter Kenner unserer Literatur verehrt wird. Weil er bei den lebenden Bildern den Schauspieler Schmalholz nicht so gleich erkannte, durch welchen Schiller selbst trefflich dargestellt wurde, fragte er seinen Nachbarn: „Wer ist denn Schiller?“ Da wendete sich ein Dritter, der vor dem Gefragten saß, zürnend zurück: „Wie, mein Herr, Sie kennen Schiller nicht? Das ist ja Einer der allergrößten Dichter unserer Nation.“ „Ich danke für Ihre Belehrung“, antwortete der bescheidene Literaturfreund.

— (Wiener Witz.) Warum haben sich die Aerzte nicht an der Schillerfeier betheiligt? Weil sie nichts mit Unsterblichen zu thun haben wollen.

— Die „**Deister Post**“ erzählt aus dem Wiener Fadelzug: „Als das Publikum des Juristenbanners ansichtig wurde, auf welchem die liebe Themis mit verbundenen Augen prangte, rief einer aus dem Volk: „Aha! jetzt kommt das Blinden-Institut.“

— „Während der Schlacht bei Colferino“, so erzählte ein prahlerischer Quare, „erhielt ich eine Kugel in den Arm; ich hatte Giftstoff gegenwart genug, sie wieder heraus zu ziehen, in meine Tasche zu laden und den Feind damit zu erschicken, der sie mir gesandt hatte.“ — „O, das ist gar nichts“, versetzte ein Voltigeur; „ich zerbiß jede Kugel, die mich traf, in zwei Theile und da mich zwanzig trafen, so habe ich damit vierzig Feinde erlegt.“

— **Turin**, 17. Nov. Die Remise des Tages ist, daß General Garibaldi seine Entlassung

genommen hat. Er erklärte dem König in einer Audienz, daß es ihm nicht möglich sei, die Truppen und die Bevölkerung Centralitaliens länger hinzuhalten; daß wenn Piemont nicht eine entschlossene Haltung annehme und den vorrückenden Feind abwehren, die Bevölkerung der Auvergne überdrüssig die bisher eingehaltene Mäßigung über Bord werfen und sich der Revolution in die Arme werfen würden, ohne ferner von irgend einer Regierung Rath oder Weisung anzunehmen. Diese Rede hat nicht verfehlt, in allen Kreisen tiefen Eindruck hervorzurufen, um so mehr, als man sicher zu sein glaubt, daß der General nun auf eigene Faust handeln wird. Der König soll ihn gebeten haben, seine Entlassung zurückzunehmen; allein Garibaldi gab nicht nach, und um jedem weiteren Zureden auszuweichen, verließ er Turin so schnell als möglich.

— **Stuttgart**, 20. Nov. Am 10. Dezember d. J. werden es 414 Jahre, daß Eberhard im Bart, erster Herzog von Württemberg, geboren wurde. Dieser für die Geschichte unseres Vaterlandes so bedeutungsvolle Tag ist denn auch von Sr. Maj. dem König zur Enthüllung des Standbildes bestimmt worden, das auf seinen Befehl von v. Hoyer zum Andenken Eberhards gefertigt und zu München in Gieß gegossen wurde. Das Festiment im inneren Schloß ist fertig, das Gerüst steht bereit, um das Standbild, das in den ersten Tagen Dezember von München eintreffen wird, auf das Fußgestell zu heben. (S. W.)

**Winnenden. Naturalienpreise vom 17. Nov. 1859.**

Fruchtgattungen.	Obste.		Wein.		Rieserl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Centner Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
1 Eßffel Dinkel . . .	5	24	5	10	4	39
„ Haber . . .	7	—	6	10	5	6
1 Eimer Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	1	20	1	18	1	12
„ Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	2	40	2	36	—	—
„ Linsen . . .	2	42	2	40	—	—
„ Gemischt . . .	1	30	1	24	1	18
„ Einforn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	1	40	1	36	1	30
„ Weisfloren . . .	1	40	1	36	—	—

**Heilbronn. Naturalienpreise vom 19. Nov. 1859.**

Fruchtgattungen.	Obste.		Wein.		Rieserl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Eßffel Kernen . . .	14	38	14	30	14	21
„ Dinkel . . .	5	38	5	30	5	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Korn . . .	9	30	9	30	9	30
„ Gerste . . .	10	24	10	8	9	20
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	6	5	5	52	5	20

# Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. In jedem Heft werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 94. Freitag den 23. November 1859.

**Amliche Bekanntmachungen.**

**Backnang. Die Schultheißenämter**

werden beauftragt, nachstehende Bekanntmachung der Königl. Centralstelle für die Landwirtschaft den betreffenden Schäfern zu eröffnen.

Den 24. November 1859.

Königl. Oberamt.  
H. Bruck.

**Lehrkurs für Schäfer in Hohenheim.**

Um den Angehörigen des Schäferstandes Gelegenheit zu geben, über verschiedene wichtige Zweige ihres Berufs eine rationelle, auf die Fortschritte des Schäferwesens und der Wollindustrie berechnete Belehrung zu erlangen, wird im Laufe des vorstehenden Winters (und zwar wahrscheinlich im Monat Februar) nach den Vorgängen der letzten Jahre in Hohenheim wieder ein kurzer Lehrkurs für Schäfer stattfinden, in welchem den Theilnehmern durch Schäfer-Inspektoren Reich unter entsprechender Beihilfe des Lehrpersonals des Instituts über die wichtigsten, beim Schäferwesen in Betracht kommenden Fragen, ein gemeinschaftlicher, soviel möglich auf Anschauung beruhender Unterricht ertheilt werden wird. Dieser Unterricht wird ungefähr 18 Tage in Anspruch nehmen und sich verbreiten über rationale Pflege und Zucht der älteren Schafe in gesunden und krankem Zustand; über die Kennzeichen und die Behandlung der wichtigsten Schafkrankheiten mit anatomischen Demonstrationen, sodann über bessere Zuchtgrundsätze und Auswahl der geeigneten Zuchtbüchse, über die verschiedenen Eigenschaften der Wolle, die Wasch-, Schur-, Verpackung und sonstige Behandlung der Wolle, sowie endlich über bessere Behandlung der natürlichen und über die Anlage künstlicher Weiden. Indem man nun wissbegierige, nach weiterer Ausbildung in ihrem Fach strebende Schäfer zur Theilnahme einladet, wird in Rücksicht auf die Eintrittsbedingungen Folgendes beigefügt: 1) Die Bewerber müssen mindestens das 20. Jahr zurückgelegt haben. Jüngere werden nicht zugelassen. 2) Jeder Bewerber hat sich nicht nur über ein unbescholtenes Pöbelsat durch ein gemeinderäthliches Zeugniß, sondern auch über eine wenigstens vierjährige geordnete Thätigkeit im Schäferwesen auszuweisen. 3) Die Theilnahme an dem Lehrkurs ist durchaus unentgeltlich gestattet. Dagegen bleibt es Sache der Theilnehmer, für Wohnung und Kost, wenn es im Ort und in der Nachbarschaft an hinreichender Gelegenheit nicht fehlt, selbst zu sorgen. 4) Am Ende dieses Kursets wird eine Prüfung stattfinden, zu welcher jeder Theilnehmer zugelassen und im Fall bester Befriedigung der Prüfung mit dem Zeugniß eines „geprüften Schäfers“ versehen werden wird. Dem Fächelassen der Theilnehmer werden zu ihrer weiteren Auszeichnung keine Prämien ertheilt werden. Die Bewerbungen um Zulassung zu dem Lehrkurs sind im Laufe des Monats Dezember an die Direktion zu Hohenheim einzureichen, welche sofort die einzelnen Bewerber über die erfolgte Entschließung und im Fall der Zulassung über den für Beginn des Kursets festgesetzten Tag benachrichtigen wird. Zugleich ergeht an die K. Oberämter die Aufforderung, dahin zu wirken, daß die vorstehende Bekanntmachung in die Bezirks-Intelligenzblätter aufgenommen werde.

Stuttgart, den 8. Nov. 1859.

Centralstelle für die Landwirtschaft.  
C. P. P.

Forstamt Weichenberg.  
Revier Weiffach.

**Vornahme eines Akkords betreffend, Instandsetzung der diesseitigen Grenzsteine.**

Die sämtlichen Grenzsteine an den dies-

seitigen Staatswaldungen sollen folgenden Arbeiten unterworfen werden:

- 1) Reinigen von Moos, Gras etc.,
- 2) Einhauen von Zahlen, wo die alten unkenntlich geworden sind,
- 3) Einhauen der den Grenzzug andeutenden Rinnen und das